Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 90 (2019)
Heft: 6: Digitalisierung : Chancen und Herausforderungen

Artikel: "Wir wollen einen Beitrag leisten zum gelingenden Miteinander von Menschen"
Autor: Helmer-Wallimann, Sonja
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-886021

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ja. Auch das ist unsere Aufgabe. Dass man uns rufen kann, wenn jemand das Bedürfnis nach Begleitung hat.

Wir haben jetzt vor allem von Behinderungen geredet, die ein Gespräch auf einem normalen intellektuellen Niveau zulassen. Was bietet die Behindertenseelsorge Menschen mit kognitiven Einschränkungen an?
Das ist sicher eine Herausforderung, sind wir doch in unserem Leben stark auf die verbale Kommunikation ausgerichtet. Da ist es an uns, zum Beispiel die einfache Sprache anzuwenden, Inhalte – zum Beispiel von biblischen Geschichten – so herunterzubrechen, dass der Inhalt für diese Menschen verständlich wird. Ebenso wichtig und manchmal noch wichtiger ist, dass man ihre nonverbale Sprache versteht: Augenkontakt, Mimik, Körperhaltung. Für mich ist immer wieder beeindruckend, wie diese Menschen Stimmungen wahrnehmen, etwa wenn es feierlich ist. Ich erlebe das im Wagerenhof, wenn die Atmosphäre nach einem Gottesdienst eine ganz andere ist als zu Beginn. Es sind Schwingungen, die ankommen.

Hat das etwas Spirituelles?
Ich glaube, dass die Sensibilität für spirituelle Momente, für Stimmungen und Schwingungen bei Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung ebenso da ist wie bei Menschen ohne Beeinträchtigung – und ebenso gibt es solche, die empfänglicher sind dafür, andere sind es weniger. Ich mache allerdings die Erfahrung, dass in Gottesdiensten, in denen ja etwas von dieser Spiritualität spürbar wird, diese Menschen ruhiger werden und ganz da sind – auch jene, die zuvor unruhig, angespannt oder aufgeregt waren. ●

«Wir wollen einen Beitrag leisten zum gelingenden Miteinander von Menschen».

Frau Helmer, die Behindertenseelsorge will beitragen zur Inklusion von Menschen mit einer Behinderung. Was unternehmen Sie ganz konkret?

Sonja Helmer-Wallimann*: Uns ist die Inklusion wichtig. Es soll auch Menschen mit einer Behinderung möglich sein, in ihrer Pfarrei dabei zu sein und mitzugestalten. Wir beraten, begleiten, motivieren und sensibilisieren die Kirchgemeinden im Kanton Zürich in folgender Frage: Was müssen und können wir unternehmen, dass Menschen mit einer Behinderung selbstbestimmt teilhaben und sich einbringen können?

Wie versuchen Sie Pfarreien für das Thema Inklusion zu gewinnen?
Wir haben eine Inklusionsbroschüre mitentwickelt, in der wir mit einfachen Beispielen die Pfarreien zum Ausprobieren inspirieren wollen. Ausserdem ist es unser Ziel, in möglichst jeder Pfarrei einen Inklusionsbeauftragten zu finden.

Und der oder die hat welche Aufgabe?
Inklusionsbeauftragte engagieren sich vor Ort mit offenen Augen und Ohren und einem grossen Herz für die Anliegen von Menschen mit Behinderung. Es geht vor allem darum, Barrieren abzubauen. Zum einen ganz konkrete Barrieren: dass es etwa auch Menschen im Rollstuhl selbstbestimmt möglich ist, an einem Pfarreifest teilzunehmen. Gibt es Rampen, gibt es einen Lift? Ist das WC eingerichtet für Rollstuhlfahrerinnen? Zum anderen geht es auch um den Abbau von Barrieren in den Köpfen. Inklusionsbeauftragte machen Menschen mit Behinderung zum Thema, bringen die verschiedenen Menschen in Kontakt miteinander und versuchen Unsicherheiten abzubauen.

Empfinden Sie es als Behindertenseelsorge auch als Ihre Aufgabe, den Menschen mit einer Behinderung zu helfen, im ersten Arbeitsmarkt eine Stelle finden zu können. Es gehört doch zur christlichen Soziallehre, Menschen sinnvoll zu beschäftigen.
Wir versuchen natürlich, zu sensibilisieren. Und wir versuchen zu erreichen, dass die Kirche als Arbeitgeber vorbildlich vorangeht. Aber es ist nicht unsere Aufgabe, Unternehmer und Firmen an die christliche Soziallehre zu erinnern. Wenn ein Unternehmen sich dieser Soziallehre verpflichtet fühlt, umso besser.

Und Inklusion in der Schule – da wird ja heftig gestritten, wann Inklusion sinnvoll ist und wann eine separate Förderung angezeigt ist?
Ich stelle fest, dass Kinder viel weniger Berührungsängste haben als Erwachsene. Wenn Kinder mit einer Behinderung im Schulsystem integriert sind, dann gehören sie für die anderen Kinder einfach dazu. Wichtig scheint mir, dass Förderschulen Teil der Regelschule sind, damit die Begegnung von Kindern mit und ohne Behinderung zur täglichen Erfahrung wird.

Dünkt Sie, dass unsere Gesellschaft heute bereiter ist zu akzeptieren, dass Menschen mit einer Behinderung dazugehören?
Für meine Kinder, so stelle ich fest, ist es schon viel selbstverständlicher, dass zu ihrem Umfeld Kinder mit einer anderen Hautfarbe, mit einem anderen kulturellen Hintergrund und eben auch mit einer Behinderung gehören. Das stimmt mich tatsächlich zuversichtlich. Mit der Umsetzung von Inklusion stehen wir aber noch am Anfang eines langen Prozesses.

*__Sonja Helmer-Wallimann,__ 44, ist Dipl. Sozialarbeiterin (FH), Diplom-Pädagogin (Univ.) und Inklusionsbeauftragte der Katholischen Kirche im Kanton Zürich.